



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Gedanken zur Katholischen Erwachsenenbildung in Österreich

21.02.1983

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.11.1

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3550](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3550)

BAKEB (bzw. Tagung Innsbruck)
Gedanken zur Katholischen Erwachsenenbildung in Österreich
21. Februar 1983

Wo müßte vom Bildungsinhalt her die katholische Erwachsenenbildung präsent sein?

Warum diese Fragestellung? A. Das Bildungsangebot wird auf der einen Seite äußerst vielfältig, unüberschaubar in seinen inhaltlichen Möglichkeiten wie das Wissen der Zeit. Vieles an reinem Informationswissen auf den verschiedenen Gebieten übernehmen öffentliche Institutionen. B. Es besteht eine gewisse Tendenz in Österreich, auch das Erwachsenenbildungswesen sehr stark zu „verstaatlichen“. Dabei erhebt sich die Frage, was eigentlich noch ureigenste Aufgabe eines katholischen Erwachsenenbildungswesens sein soll. Es besteht die Gefahr, der „Zurückdrängung in die Sakristei“, d. h. die Beschränkung auf rein religiöse Fragestellungen (die selbstverständlich für unsere Tätigkeit immer sehr wichtig sein werden).

Wo müßte aber vom Thema her KEB gegenwärtig sein?

Wir sind auf den Plan gerufen:

1. Immer dort, wo es um das Gewinnen einer Sensibilität für das Ganze geht.

Um es in einem Bild zu sagen: Es geht um den Weitwinkel der Kamera des Herzens und des Geistes.

Dieser Weitwinkel ist an sich in dem, was man Bildung heißt, weitgehend verloren gegangen. Der Verlust der Ganzheit, der Zusammenschau, des Kosmos, des Ordnungsgefüges des Daseins ist die vielbeklagte Einbuße der Universität (siehe Salzburger Hochschulwochen). Wir haben riesige Schutthalden des Wissens, die mit den Greifern und Baggern unserer Bildungsapparate umgeladen und verteilt werden, aber über all dem haben wir das Panorama des Daseins verloren.

Bis herein in katholische Organisationen und Institutionen werden z. B. Einseitigkeiten aus dem Bereich der Erziehungswissenschaft der letzten beiden Jahrzehnte oder anderer Humanwissenschaften eingeschleust. Man findet mitten unter Kreisen, die eigentlich dagegen gefeit sein müßten, primitive Parolen einer emanzipatorischen Pädagogik, die in dieser Form schon längst widerlegt sind. Gerade im gesamten anthropologischen Bereich haben sich die Einbahnstraßen und Engführungen des Geistes als besonders verhängnisvoll erwiesen.

Beispiel: Nach Ossowska, Gewissen und Gesellschaft, hat z. B. ein primitivierter Freudianismus in den USA die sogenannte „Weichwelle“ der Erziehung ausgelöst – mit einer auf Enthemmung und Gewährenlassen eingestellten Erziehung, die zweifellos bedauerliche Folgen hatte. Besonders betroffen waren davon die intellektuellen Schichten, die einfacheren Leute weniger.

Auf der anderen Seite ist die Erfahrung einer Ganzheit (was keineswegs einfach Allgemeinwissen ist) eine tiefe Sehnsucht des Menschen, vorab des Adoleszenten und des Erwachsenen (siehe die eigenen Erfahrungen mit Studenten in der Thematik von Hunderten von Hausarbeiten). Es ist z. B. auch bezeichnend, daß der mit Abstand (empirisch erwiesen) einflußreichste Denker für die französische Intelligenz in diesem Jahrhundert Teilhard de Chardin war – und sicher hängt das damit zusammen, daß er eine Schau, eine „Summa“ der Welt, der Zeit und der Ewigkeit bietet. Es ist dabei nicht entscheidend, ob alle Details im Lot sind.

Unser Anliegen ist auch damit ausgedrückt, daß man eine perspektivische Bildung gefordert hat (Erwachsenenbildung, Pöggeler, Band V, S. 59, d. h. eine Bildung, die vom

Kreis des persönlichen Wertinteresses ausgehend immer wieder eine Schau auf die großen Horizonte versucht.

Es ist selbstverständlich, daß die Schau der Offenbarung diesen Weitwinkel des Daseinsverständnisses, und zwar ein grundsätzlich erhelltes Panorama, bietet. Darum sind wir in diesem Belang besonders auf den Plan gerufen. Man müßte wahrscheinlich auch sagen, daß es ein wesentliches Konstitutivum des geglückten Erwachsenseins ist, sich in einem vertrauten Ordnungsgefüge von Wert und Wahrheit zu wissen. Aus diesem Grund müssen wir auch die oft gut gemeinte, aber schlecht dosierte Überproblematisierung vermeiden.

2. Immer dort, wo es um eine Sensibilität für den sittlichen oder menschlichen Wert geht.

Um wiederum beim Bild aus der Fototechnik zu bleiben: Es geht um die Farbintensität unseres seelischen Films.

Für die Situation vieler Menschen ist ein Mangel an Überzeugtsein von eigenen Werten, Unsicherheit im Handeln, Zielverlust, ein metaphysisches Unbehagen an der Zeit geradezu kennzeichnend. Auch die moderne Anthropologie betont die Brüchigkeit, Flexibilität, das Nicht-Verantwortlich-Sein des Menschen. Es gibt so etwas wie den negativen Affekt.

Was die Werte betrifft, so hat einereits die Wissenschaft blasse Bilder geliefert. (Beispiel: Eine Durchsicht von mehr als 100 Werken über Sexualerziehung hinsichtlich Wertfrage. Man kann in diesem Bereich nur von einem Primitivstandard sprechen: Lustgewinn, keine Folgen, keine Gewalt.

Dabei ist sicher, daß allein schon eine funktionierende Demokratie Charakter braucht (Veröffentlichung: Demokratie und Charakter, Schweiz, Baumgartner Franziska, 1968, Geist und Psyche). Bis in unsere Standardbücher über Erwachsenenbildung herein grassiert der Irrtum, daß intellektuelle Bildung allein Demokratie garantiere. Grundlegende ethische Bildung verlangt die Friedensfrage, die Frage der Umwelt, der Freizeit, des Sports, der Arbeit.

Auf der anderen Seite gibt es so etwas wie eine neue moralische Welle in allen Bereichen der Wissenschaft: Naturwissenschaft, Verhaltensforschung, Ökonomie, Geschichtsphilosophie, Biochemie, Medizin, Informationswissenschaft, Soziologie, Psychologie, auch in der Pädagogik wird wieder nach Wertpädagogik gefragt (Wertmethodik, Wertdidaktik).

Die verpflichtende Norm ruft und drängt zum letzten Wurzelgrund im Absoluten. Der Pragmatismus und Utilitarismus sind Verhaltensweisen des Vordergrunds, die ihrer Verankerung in der Wahrheitsfrage entbehren ...

Erwachsenensein ist Leben als Wertgestaltung (Pöggeler, Seite 39). Daher ist in diesem Bereich die KEB auf den Plan gerufen.

3. Immer dort, wo es um das Gewinnen einer Sensibilität für das Mysterium geht.

Um beim Bild zu bleiben: Es geht auch um die Frage der Tiefenschärfe, um die Einstellung der Optik auf Unendlich.

Es war ein Psychologe, der das Wort geprägt hat: Der moderne Mensch brauche das „tröstende Geheimnis“. Und wahrscheinlich wäre es nicht schwer nachzuweisen, in wievielen Formen – manchmal bizarren – der Mensch auf die Suche nach dem tröstenden Geheimnis geht (Astrologie, asiatische Versenkung, Phantastik der Sekte ...)

Während es innerkirchlich im Zuge rationalistischer Strömungen in der Theologie die (immer wieder kehrenden) Auflösungserscheinungen des Mysteriums in unserer Epoche gegeben hat (siehe Aussagen rund um den Gottmenschen: In den Werken Künigs findet sich kein Passus, der ausdrücklich an der Gottheit Christi festhält, siehe auch Holl), finden wir auf der anderen Seite gerade von der Naturwissenschaft her Erfahrungen, die ich mit dem Ufer – oder Inselerlebnis bezeichnen möchte, nämlich die von Bescheidenheit geprägte Einsicht, daß

alles menschliche Wissen eine in ihren Rändern wohl wachsende, aber letztlich doch immer wieder winzige Insel im Ozean des Geheimnisses ist, und daß wahre Wissenschaft immer wieder an das Ufer dieses Mysteriums führt, wo die Brandung der Ewigkeit ausrollt. Um zwei Beispiele dieser Erfahrung zu nennen: Das Eine hat Heisenberg in seinem Buchtitel „Schritte über Grenzen“ angedeutet, das Andere hat schon Louis Pasteur mit dem Wort gesagt: „Wenig Wissen führt von Ihm weg, tiefes Wissen führt zu Ihm hin ...“

Unzählige Themen berühren das Mysterium:

Reden über die Menschenwürde ist ohne den theologischen Aspekt ein Torso. Erziehung ist ohne Einbeziehung der Realität des Gnadenhaften eine Hybris. Eindringen in die Kunst ist ohne Sensorium für das Geheimnis unfruchtbar. Fast jede echte Kunst, auch die nichtreligiöse, reißt Hintergründe auf, holt vom Alltag weg. Eine Betrachtung über das Böse in der Menschheit und der Gesellschaft versendet im rein Wissenschaftlichen (siehe Frankfurter Philosoph auf den Salzburger Hochschulwochen. Von Horkheim stammt auch das Wort: Wenn das Theologische verloren geht, wird diese Welt langweilig und öde). Newman hat gesagt, daß sein Einstieg in die große Wahrheit über das Mysterium der Erbsünde erfolgte, das sich sozusagen bei der Betrachtung der Menschheit aufdrängt: Die Kondition der Unerlöstheit. Das Mysterium regt sich bei der Betrachtung von Natur und Umwelt, von Fortschritt und Geschichte. KEB muß den Aspekt dieses Gegenlichtes, in dem für den Gläubigen die Dinge auf der Bühne des Daseins stehn, herausholen und verdeutlichen.

Es zeigt sich natürlich, daß der Kreis der Themen, die diese drei Akzente verlangen, sehr groß ist: Der Blick aufs Ganze, der Blick auf den Wert, der Blick auf das Mysterium ist in allen tragenden Bereichen gefordert. Und darum ist die Thematik, die KEB auf den Plan ruft, weit gespannt. Die Menschheit von heute bedarf des Weitwinkels, der Farbintensität und der Tiefenschärfe in den Bildern ihrer Seele. Vor allem braucht diese Verbesserung der Optik des Geistes und des Herzens der Christ.

Vielleicht ist es aufschlußreich, in diesem Zusammenhang einen Blick auf die Heilige Schrift zu tun, und zwar auf jenen Abschnitt, der an sich im liturgischen und täglichen Gebrauch eher ein Hintergrunddasein führt, dessen Inhalte wir in manchen Passagen weitgehend als abschweifend empfinden: Die Weisheitsbücher. Sie scheinen mir aber für die Aufgabe der KEB sehr aufschlußreich zu sein.

Zunächst sind sie aus dem Streben nach Bildung gewachsen. Sie wollen den Menschen befähigen, sich in dieser Welt mit ihren vielfältigen Anforderungen im gesellschaftlichen, politischen, persönlichen und religiösen Leben zurechtzufinden, vielleicht würde man heute sagen „seine Identität zu gewinnen“, Horizonte zu erfassen, Orientierungshilfe zu erlangen.

Wenn wir in ihnen die drei oben geäußerten Gedankengänge verfolgen, so fällt uns auf, daß die Weisheitsbücher vermutlich von allen Schriften des Alten Testaments den stärksten Zug zur Universalität, den Blick aufs Ganze, den Weitwinkel der geistigen Einstellung haben. In ihnen findet sich alles, was im Vorderen Orient auf Karawanen- und Seewegen an Spruchgut zusammengeströmt ist. Südarabische Sprichwörter finden sich neben ägyptischen Hymnen, Sammlungen mit ugaritischer Färbung neben Ausschnitten aus Prodikos: „Herkules am Scheidewege“, babylonisches und persisches Material neben den Kardinaltugenden des Aristoteles. Hier scheint man den Rat des Paulus vorweggenommen zu haben: Prüft alles, das Gute behaltet. Im Alten Testament ist dies ein ungewohntes Phänomen. Im Judentum gab es doch auch immer Tendenzen des Provinzialismus und der Isolation, der Abgrenzung gegenüber dem Heidentum. In den Weisheitsbüchern regt sich der Geist, der weht, wo er will, kündigt sich das Heil an, das sich an den Völkern öffnet und für das sich die Völker öffnen. In den Weisheitsbüchern erfolgt die Auseinandersetzung mit einem Pluralismus, mit einer Szene der Vielfalt, und was diese Bücher in ihrer Zusammenfassung, die dann doch immer wieder den einen Rundhorizont des sich offenbarenden Gottes hat, leisten, könnte man durchaus als „perspektivische Bildung“ bezeichnen.

Ebenso tragen die Spruchbücher einen eminent wertsichtenden, ethischen Charakter. Alles erhält die Farbintensität des Sittlichen. Wer ägyptische Spruchsammlungen

z. B. vergleicht, weiß, wie sehr dort manches wertverblässend ausufert. In den Veden Indiens finden sich alle Nuancen, von tiefster Gläubigkeit bis zu plattestem Atheismus. Das Alte Testament ordnet, wenn auch manchmal mühsam, die Vielfalt menschlicher Erkenntnisse in den Sprüchen der Weisheitslehrer doch wieder so, wie der Magnet die Späne ordnet, und richtet sie auf die eine in der Offenbarung gegebene Wertordnung aus. So erhalten Alltäglichkeiten, Arbeit, Handwerk, Umgang, Geldgeschäft, Freundschaft, Familie, Erziehung die Fraben gültiger Werte. Alle Fragen nach dem rechten und richtigen Leben werden reflektiert und vernünftig begründet, mit reicher Erfahrung illustriert.

Auch die Tiefenschärfe ist in den Weisheitsbüchern immer wieder gegeben. Und zwar wird in ihnen all das, was sich da in der Menschheit an gültiger Erkenntnis und Weisung herausgebildet hat, letztlich als Ausfluß, als Strömen der göttlichen Weisheit dargestellt, als Teilhabe am Geheimnis des Ewigen. Dem dienen die alle Weisheitsbücher durchziehenden Gedanken und Hymnen von der göttlichen Weisheit, von Job, über Prov 8 und Sirach 24 bis zu Sap. Salomonis 1–9. Die Theologie dieser Stellen ist die Morgenröte der Menschwerdung Gottes. Die Spruchsammlungen des Alten Testaments ufern nicht in eitles Wissen aus, sie werden nicht zu unübersehbaren Mengen von Details, die nur noch vom Computer erfaßt und ausgespuckt werden können, wie ja auch das Wissen unserer Zeit. Sie formen sich zum Theologumenon, sie sehen letztlich in allem das Mysterium des sich verschenkenden, verströmenden, sich mitteilenden Gottes, dessen Weisheit Prov 8,30 in heiligem Tanz durch das Universum und die Geschichte schreitet, und deren Freude es ist, bei den Menschen zu sein ...

Sogar jenes Buch der Weisheitsliteratur, das das Suchen und Zweifeln, die Skepsis und Resignation der Menschen so sehr in sich aufgesogen hat (und damit von Gott angenommen hat), daß wir uns hie und da irritiert beim Lesen fragen, ob wir uns noch in der Heiligen Schrift befinden, selbst das Buch des Predigers Kohelet birgt mitten in der uns so nahestehenden Darstellung über den rastlos schaffenden, raffenden, sorgenden, tätigen Menschen den wunderbaren Satz: „Aber auch die Ewigkeit hast Du ihnen ins Herz gelegt ...“ (Koh 3).

In den Weisheitsbüchern hat uns der Heilige Geist ein Zeugnis hinterlassen, wie sich Bildung des gläubigen Menschen in einer pluralistischen, bunten, verwirrenden Welt zurechtfinden muß. Darum halte ich auch die Theologie der Weisheitsbücher in besonderer Weise fruchtbar für eine Zielsetzung und Theologie Katholischer Erwachsenenbildung, die immer wieder sich in diesem Dreiklang bewegen muß: Dem Geist des Ganzen, dem Wert und dem Mysterium, oder dem Panoramablick, der Farbintensität – und -echtheit und der Tiefenschärfe, die die Horizonte und Umrisse im Gegenlicht des sich offenbarenden Gottes umfängt.